

Hebbel, Friedrich: Ein Weizenfeld (1838)

1 Weil es die Aehre verschmäht, sich mit der Farbe zu zieren,
2 Hat die Natur ihr den Mohn dicht an die Seite gestellt;
3 Jener hat sie die Kraft vertraut, den Menschen zu nähren,
4 Diesem verlieh sie den Reiz, welcher sein Auge erfreut.
5 Jene frage drum nicht: wo sprießen dir nützliche Körner?
6 Oder dieser: wo trägst du den erquicklichen Schmuck?
7 Wenn die Eine uns fehlte, so könnten wir freilich nicht leben,
8 Aber wir mögten es nicht, wäre der And're nicht da!

(Textopus: Ein Weizenfeld. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/34027>)